

Hessenfahrt mit Hindernissen

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Am Freitagabend saßen Magdalen und Friedrich Leipold bei einem Glas Wein zusammen und ließen ihre Erlebnisse über die Zwei-Tages-Fahrt im sonnigen Hessen noch einmal Revue passieren. „Es war eine schöne Fahrt“, meinte Magdalen, „auch wenn sie mit so viel Unbill verbunden war.“ „Ja“, meinte ihr Gatte, „wir hatten nette Erlebnisse, aber auch viel Mühe auf dieser Reise.“

„Es fing schon damit, dass wir in Marburg kein Zimmer bekamen. Wir hatten es uns so schön vorgestellt: Am Abend noch einmal in der wunderschönen Fachwerkstadt zu bummeln und bei einem Glas Wein oder Aperol den Abend ausklingen zu lassen. Aber in dieser Dienstagnacht gab es in der Innenstadt kein einziges ansprechendes Quartier mehr für uns.“ „Nun“, meinte Friedrich, „das hätten wir ja noch akzeptiert, wenn nicht die vielen Straßensperren die ganze Fahrfreude vergällt hätten. Es fing schon in Karlstadt an, als die Arnsteiner Straße gesperrt war. Gut, dann nahmen wir das Risiko auf uns, und dachten, über die Mülldeponie kommen wir auch zur Karolingerbrücke, was ja auch geklappt hat.“

„Nur war da gerade Polizeikontrolle und wir mussten eine Viertelstunde warten, bis wir durchfahren konnten. Was die kontrolliert haben, konnten wir nicht erkennen.“ „Na, vielleicht haben sie nach Rauschgift gesucht und bei uns alten Leuten waren sie sicher, dass wir bei diesem Blödsinn nicht mehr dabei sind.“

„Doch von Karlburg ging es nicht mehr weiter nach Lohr, weil die Strecke nach Wiesenfeld gesperrt war. Deshalb suchten wir den Weg über Harrbach, wo uns auf der kleinen Straße fast ein holländischer Wohnwagen den Außenspiegel zerfetzt hätte. Gut, dass dieser so flexibel ist und nachgegeben hat. Das wären auch wieder ein paar hundert Euro gewesen,

was uns der Spaß gekostet hätte.“ „Wenn das reicht: gestern habe ich gehört, dass ein exklusiver Mercedes-Außenspiegel zweieinhalb tausend Euro kostet...“

„Einige Kilometer ging es dann ganz gut, bis wir zwanzig Kilometer vor Bad Orb wieder auf eine Straßensperre trafen. Nun mussten wir über Flörsbachtal und Jossgrund einen weiten Umweg auf uns nehmen.“ „Ja, und von Jossgrund aus dachten wir, es geht direkt in die Hölle. Unentwegt ging es bergab.“ „Richtig, ich habe nachgesehen: Der Höhenunterschied zwischen den beiden Nachbarorten auf diesen knapp zehn Kilometer beträgt einhundertzehn Meter! Dafür waren wir von Bad Orb sehr angetan - wenn es nur nicht so viele Baustellen im Ort gegeben hätte. Fahren wir in ein paar Jahren noch einmal hin, dann können wir die kleine Kurstadt, welche die bösen Preußen uns Bayern 1866 entrissen haben, wahrscheinlich eher genießen.“

„Das sollten wir tun; immerhin war Bad Orb viel reizvoller als unser nächstes Ziel Friedberg. Obwohl, da kamen wir direkt in ein gut gelegenes Parkhaus.“ „Das ja, aber alle großen Kirchen waren geschlossen, insbesondere die große Hallenkirche ‚Zu unserer Lieben Frau‘ - und das an einem Dienstag.“ „Ob wir da viel versäumt haben: Es handelt sich um evangelische Kirchen und die haben in aller Regel wenig Kirchenschmuck.“ „Nicht einmal eine Fußgängerzone gibt es in dieser Kreisstadt mit über dreißigtausend Einwohnern. Und in dem Eiscafé an der lauten Kaiserstraße kam der Kellner anscheinend direkt aus Syrien: Habe ich einen Schoko-Eisbecher bestellt und er bringt mir einen Bananensplit!“ „Auch das schöne Jugendstil-Badehaus von 1900 wurde gerade renoviert; dort soll nun ein Theater seine Spielbühne finden.“ „Dafür war die Burg mit ihren vielen Gebäuden und der klassizistischen Kirche, auch wenn sie ebenfalls geschlossen war, gut erhalten.“ „Besonders gefallen hat mir der Butterfassturm mit dem Torwärtchenshäuschen. So etwas sieht man heute kaum noch.“

„Auf der A 5 hatten wir dann einen richtigen Stau, auch wenn wir nicht erkennen konnten, warum dieser entstand. Fast eine halbe Stunde standen wir in der brütenden Hitze und kamen nicht mehr vorwärts.“ „Gut, dass wir zu zweit waren und uns die Gesprächsthemen nicht ausgehen.“

„Der schönste Ort unserer Reise war doch Marburg, auch wenn das Parkhaus kaum zu finden war.“ „Ja, eine extrem schlechte Ausschilderung und die Hinweisschilder sind an manchen Stellen nicht mehr lesbar. Und das Navi gab öfter vor, links zu fahren, auch wenn das Parkhaus gerade aus zu finden war. Die Einfahrt war überhaupt nicht gekennzeichnet und wenn ich nicht ahnte, dass es hier sein könnte, hätte ich es nicht gesehen, wenn das Gebäude, das fünfzig Meter von der Straße entfernt war, nicht groß beschriftet gewesen wäre.“

„Wir wollten von Anfang an das Schloss und die Elisabeth-Kirche besuchen. Weil wir einen schattigen Weg gehen wollten, kamen wir weit nach Osten auf den Hainweg und von da gab es keine Verbindung zum Schlosspark. Deshalb liefen wir bei der brütenden Hitze einige hundert Meter weiter nach oben, als es hätte sein müssen. Und auf dem Rückweg zur Stadt über die tausend Treppen hinunter besuchten wir die Kirche St. Marien, wobei wir vorher annahmen, dass es sich um die Elisabeth-Kirche handeln würde.“ „Ja, das haben wir aber erst später gemerkt, dass diese Kirche weiter im Norden ist, direkt neben dem Hotel ‚Marburger Hof‘, den wir als erstes als Quartier ausgesucht hatten, aber leider nicht

bekamen. Und dann waren wir zu müde, um auch dort noch hinzupilgern.“ „Sie ist zwar ein Meisterwerk gotischer Baukunst und eine große Wallfahrtskirche, aber doch evangelisch und damit sicherlich sehr dezent ausgestattet. Es wundert mich sowieso, dass eine evangelische Kirche viele Wallfahrer anzieht, nachdem in dieser Religionsgemeinschaft das Wallfahren nicht gerade groß im Kurs steht.“

„Dafür haben wir den Spazierweg an der Lahn genossen, auch wenn wir alle zehn Meter auf die Seite springen mussten, um den zahllosen Radlern, die sich als Herren des Weges fühlen, nicht in die Quere zu kommen. Und dann die Suche nach unserem Parkhaus!“ „Was mir auch gut gefiel, war der kostenlose Lift gleich nach unserem Parkhaus in die Oberstadt. Da hat sich Marburg auch etwas Gutes einfallen lassen.“

„Apropos Parkhaus! Fast hätten wir es ja nicht mehr gefunden nach unserem langen Stadtbummel. Selbst der junge Student, der in Marburg aufgewachsen war, hatte noch nie etwas von dem Lahn-Parkhaus gehört. Dabei ist es bestimmt schon über vierzig Jahre alt.“ „Ja, so alt und auch so kompliziert. Wir haben es zwar gefunden, aber erst, als wir an der Einfahrt standen und dann eine Viertelstunde das ganze Karree umrundeten, um endlich den Eingang mit dem Kassenautomaten zu finden.“ „Dafür war es auch sehr preiswert.“

„Weniger preiswert war unser Hotel in Weimar. Erst hieß es, nur wenige Minuten von der Innenstadt Marburg entfernt und dann waren es doch über dreißig Kilometer in einem winzigen Ortsteil von Weimar, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Negativ war auch, dass wir unseren Koffer ein gutes Dutzend Stufen hoch zum Empfang tragen mussten.“ „Das Zimmer war im Prinzip gut, doch das Bad hätte ein wenig größer sein dürfen. Wenn unser gut beleibter Nachbar mit seinen hundertachtzig Kilogramm darin hätte duschen wollen, hätte man zuerst eine Wand herausnehmen müssen. Gut, dass wir beide noch so schlank sind...“

„Man merkte, dass wir in einem Fremdenverkehrsgebiet waren: Die Preise hoch, die Portionen klein.“ „Stimmt, doch es hat wenigstens geschmeckt. Den Wein konnte man genießen, auch wenn sie keinen Frankenwein im Angebot hatten.“ „Und weil wir so bald beim Essen waren, hatten wir auf der Terrasse einen wunderbaren Platz ganz vorne und damit einen herrlichen Ausblick auf das im Abendrot glänzende Lahntal bei angenehmen Temperaturen.“ „Richtig, aber ein bisschen Glück müssen wir ja auch haben.“

„Ist dir dies auch aufgefallen? Als wir um halb acht Uhr den Frühstücksraum betraten, saßen elf Personen an neun Tischen; davon eine Frau in einer kleinen Gruppe. Zehn von den Anwesenden trugen ein schwarzes T-Shirt, als ob sich eine Trauergemeinde hier treffen wollte.“ „Das habe ich auch gesehen. Doch die konnten kaum zusammengehören, nachdem sie an verschiedenen Tischen saßen.“

„Die Fahrt nach Stadtallendorf war auch ein halber Flop! Nur der Kreisel dort mit seinem wunderschönen Blumenflor war sehenswert; den Rest konnte man vergessen.“ „Sehenswert war sicher die kleine Barockkirche St. Katharina, die ein wenig außerhalb lag. Zuerst dachten wir, sie könnte nicht besichtigt werden, weil einige Bauarbeiter eine große Grube am Eingang gruben, doch dann stellte sich heraus, dass es Rentner der Kirchenverwaltung waren, die sich engagiert für den Erhalt des Kirchleins einsetzten. Das Gespräch mit ihnen war sehr lehrreich, erfuhren wir doch, dass das Gebäude eines der schönsten Barockkirchen

Oberhessens ist.“ „Ich glaube, sie waren froh, dass sie jemand von der Arbeit aufhielt und bei dieser Gelegenheit konnten sie ein wenig aus ihrer und des Kirchleins Geschichte erzählen.“ „Gefallen habe mir auch die vier Grabsteine, die nach der Auflassung des Friedhofs stehengelassen wurden; erzählen sie doch ein wenig aus der Geschichte des Dorfes.“ „Wenn man bedenkt, dass die Ursprünge des Kirchleins bereits von Bonifatius um 721 stammen, danach noch mehrmals umgebaut wurde, ist dies sicherlich sowohl optisch als auch geschichtlich ein reizvolles Kleinod der relativ neuen Stadt Stadtallendorf.“

„Der Hinweis von den Männern, doch auch Amöneburg zu besuchen, war nicht verkehrt. Dass die Kirche und die Burgruine auf einem Vulkankegel stehen, wusste ich bisher auch nicht. Kein Wunder, dass dieser Berg schon vor über zweitausend Jahren besiedelt war. Man hat hier auch eine wunderschöne Aussicht über die weite Landschaft.“ „Wie mächtig die Erzbischöfe in Mainz waren, zeigt auch, dass zu ihrem Territorium neben Amöneburg und ihren Nachbarorten auch Fritzlar, Erfurt usw. gehörte.“ „Den Spessart nicht zu vergessen!“ „Ja, ja, aber auch diese Gebiete haben die Preußen 1866 erobert!“

„Von da an ging es wieder mit ein paar Umleitungen, weil das nun schon von unserer Reise nicht mehr wegzudenken war, nach Bad Hersfeld.“ „Zwar nicht ganz so schön wie Marburg, aber doch sehr sehenswert.“ „Nur mit dem Aufspüren eines Parkplatzes hatten wir unsere Maleste. Drei Mal mussten wir durch das ganze Parkhaus kurven, bis wir endlich einen Parkplatz fanden.“ „Später fanden wir auch heraus, warum dies so schwierig war.“ „Ja, ich habe es auch gesehen: Der große Parkplatz neben dem Marktplatz wurde gerade um zwölf Uhr freigegeben. Wahrscheinlich war am Wochenende eine große Veranstaltung und die Stadtverwaltung hat bis zum Mittwochmittag gebraucht, den Platz wieder den Parkplatzzuchenden zur Verfügung zu stellen.“

„Besonders gut gefielen mir die fünf Bronzeplastiken am Marktplatz. Man denkt, man befindet sich in Schilda, wenn man liest, welche Bedeutung dieses Denkmal hat und was im Sommer 1674 hier passierte: ‚Ein riesiger Mückenschwarm, der an einem Sommerabend um den Kirchturm schwebte, wurde von den Hersfeldern Bürgern als Rauchwolke gedeutet, was bei der Höhe des Turmes nicht verwunderlich war. Da sie herbeieilten, um den vermeintlichen Brand mit Feuereimern zu löschen, werden sie seither Mückenstürmer genannt.‘ Ist der Ruf erst ruiniert...“

„Bei der Wanderung durch den Stiftsgarten fiel mir ein Werbeplakat des Landes Hessen auf: Duales Studium für Verwaltungsbeamte. Wenn es das schon früher gegeben hätte, würde ich meinen Söhnen empfohlen haben, hier mitzumachen, da sie dann höhere Beamte geworden wären: Ein Schlaraffenleben! Wenn man sich die heutige Verwaltung ansieht und der Beamte hat gerade keine Lust, könnte er fast immer sagen: Es tut mir furchtbar leid; aber nach § 188a Ziffer g Satz 9 ist das leider nicht möglich. Mindestens zwei Drittel der Petenten kämen nicht mehr. Und die anderen lässt man so lange warten, bis sich die Sache von selbst erledigt.“ „Gut, fünf Prozent bleiben übrig, aber das lässt sich aushalten.“

„Die beiden schönen großen Bronzefiguren von Konrad Zuse und Konrad Duden waren auch ansprechend. Beide sind eng mit Bad Hersfeld verbunden: Duden war hier Schuldirektor und Zuse eröffnete hier die Fertigung von Computern.“ „Ja, schon gut, lieber war mir die bildhübsche Ostanatolin mit ihren großen braunen Augen, jung und sehr gesprächsbereit. Ich kann mir vorstellen, dass ihre Eltern als aramäische Christen gerne nach Deutschland

kamen. Es dürfte für sie als Migranten vor dreißig Jahren auch nicht einfach gewesen sein, alle drei Töchter studieren zu lassen.“ „Und unsere Gesprächspartnerin arbeitet als Gutachterin in einer Genossenschaftsbank und ist mir ihrer Arbeit sehr zufrieden.“ „Diese Familie ist sicherlich eine hervorragende Bereicherung für unser Land.“

„Wenn diese Begegnung auch sehr positiv war, so ärgerte uns der Wolkenbruch eine halbe Stunde umso mehr. Kaum hatten wir in einem Eiscafé im Freien Platz genommen, als es schon wie aus Kübeln regnete.“ „Trotz unserer schnellen Flucht ins Gebäudeinnere waren wir so nass, dass wir uns anschließend im Auto umziehen mussten.“

„Die Heimfahrt auf der A 7 war auch ein wenig stressig: Während einer langen Baustelle, bei der auf der rechten Seite pausenlos Laster fuhr, kam hinter uns einige Kilometer vor Hammelburg ein Bundeswehr-PKW angerast. Mindestens sieben Kilometer fuhr er eineinhalb Meter auf, obwohl du schon über achtzig Stundenkilometer fuhrst. Ein Mensch, ganz ohne Anstand.“ „Wer weiß, vielleicht musste er zum Flugplatz in Hammelburg, um dort um fünf Uhr einen Flieger in die Ukraine zu erreichen. Immerhin war es schon zehn vor fünf.“ „Das glaube ich weniger; eher, denke ich, dass er um fünf Uhr Feierabend hatte und keine Minute länger seine Uniform tragen möchte. Unsere Soldaten sind in den letzten vierzig Jahre auch eher zu pingeligen Beamten geworden als zu Kämpfern.“

„Wie am Anfang so auch am Ende: Auf der B 26 war einem LKW ein Reifen geplatzt und schon bildete sich ein kilometerlanger Stau. Und es dauerte ewig, bis man wieder weiterfahren konnte.“ „Das nächste Mal fahren wir mit dem Zug, dann haben wir den ganzen Straßentohuwabohu nicht.“ „Das ist sicher eine Alternative. Doch dann bräuchten wir für die gleiche Strecke statt zwei Tage wahrscheinlich zwei Wochen.“

Arnstein, 6. September 2024